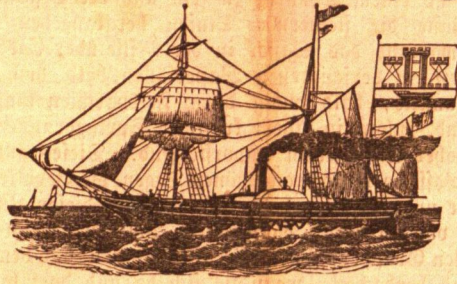


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

No 219.

Memel, Donnerstag, den 19. September.

1878.

Tages-Chronik.

Den 19., Nachm. 3 Uhr, Polangenstr. 28., Auktion
von Tuchen, Buckskins; Nachm. 4 Uhr, Stadtverordneten-
Sitzung.

Die Folgen des Ausnahmegesetzes.

Die Aelteren unter uns kennen aus persönlicher
Anschauung, die jüngere Generation kennt aus dem
Wasser der Journalistik, Börne, die Wirkungen der
Censur, der Preßverfolgung und Preßnebelung. Das
freie Wort spottete aller Bande. Das Volk lernte sehr
schnell zwischen den Zeilen lesen, und die Censur selbst
mußte ihr „imprimatur“ setzen unter die Worte, zwischen
denen erbarmungslose Kritik geübt wurde an Personen
und Dingen, welche nicht einmal genannt wurden. Das
Jahr 1848, das „tolle Jahr“, zeigte, was die Präventiv-
maßregeln gefruchtet: Die Reform war hintangehalten,
die Revolution aber gezeitigt worden.

Es hat den Anschein, als wollten die Zeiten der
Censur wiederkehren. Die Sozialistenvorlage führt zwar
den Nothstift nicht zurück, adoptirt auch nicht die Russische
„schwarze Walze“, — aber was sie schafft, ist nur quanti-
tativ, nicht qualitativ unterschieden von jenen beiden
Substitutionen, dem Nothstift des Bundestages und der
schwarzen Walze des Czarenreiches. Die schwarze Walze
fährt tölpelhaft über das bereits gedruckte Wort, der
Nothstift der Censur zeichnete seine Striche nur im
Manuscript und verhielt also unnütze Seherarbeit. Das
Sozialisten-Ausnahmegesetz verfährt radikaler: es schließt
einfach die Druckereien. Hier ist kein Unterschied in der
Art, sondern nur im Grade.

Auch die natürliche Reaction der Bedrückten gegen
den Druck wird nur dem Grade nach unterschieden sein.
Dem Nothstift folgte das „tolle Jahr“; die schwarze Walze
hat in Rußland den organisirten politischen Meuchelmord
zu einer Landeseigenthümlichkeit werden lassen; und das
Sozialisten-Ausnahmegesetz, was kann und wird es über
uns bringen?

Man wird Zeitungen verbieten und Druckereien
schließen — man wird aber nicht hindern können, daß
neue Druckereien eröffnet werden und neue Zeitungen
erscheinen, welche etwa folgenden Artikel bringen:

„Uns ist eine anonyme Zuschrift zugegangen, deren
Inhalt so seltsamer Natur ist, daß wir es nicht unter-
lassen können, Einiges daraus mitzutheilen. Die Zu-
schrift enthüllt uns einen wohlbedachten Plan, der
bereits zum Theil That geworden sein soll. Es heißt
da, daß in Dresden, Leipzig, Glauchau-Meerane, Frei-
burg, Hamburg, Berlin, München, Stuttgart u. dergl.
gewaltige Gedanken sich Bahn gebrochen habe, bei etwaiger
Annahme des Ausnahmegesetzes gutwillig keine Steuern
mehr entrichten, sondern die Exekution über sich ergehen
lassen zu wollen. Ein Staat, der Hunderttausende des
rechtlichen Schutzes beraube, könne von diesen seinen
Mitgliedern auch keine Pflichten fordern. — Der kleine
Geschäftsmann, der niedere Beamte, der Arbeiter, sie
Alle verfechten jetzt häufig ein Stück Möbel, um nur die
Steuern zahlen zu können, damit die Schmach der Exe-
kution nicht auf sie falle. Künftig werde aber, wenn
beispielsweise in Berlin nur 50,000 Mann die Exekution
über sich ergehen lassen würden, dieselbe für den Einzel-
nen keine Schande mehr sein, ebensowenig wie auf dem
durch die Haß auf Nothwild in Plöbensee Inhaftirten in
der öffentlichen Meinung Entehrung ruhe. Statt ein
Stück Möbel ins Leihhaus zu tragen, werde der Einzelne
es nun lieber mit Beschlag legen, versteigern und sich
dasselbe durch dritte Hand wieder zurückkaufen lassen.
Und sollte es ihm wirklich — wider alle Voraussicht —
da etwas theuer zu stehen kommen, so werde er den
Verlust schon um desweges leicht verschmerzen, weil er
der sozialistischen Propaganda keinen Obolus widmen
dürfe. Auch besitze mancher Arbeiter, der jetzt seine
Steuern pünktlich entrichte, nur so viel als er nothwendig
gebrauche, so daß bei ihm eine Exekution fruchtlos aus-
fallen müsse. Ferner sei in Erwägung zu ziehen, daß
derjenige, der aus politischen Rücksichten die Steuern ver-
weigere, mindestens zehn Nachahmer finden werde, welche
ein Gleiches aus Noth thäten.“

Wenn in Berlin bei so vielen Bürgern die Exe-

kution einträte, so würde die Zahl der Exekutoren, der
Versteigerungskommissare nicht ausreichen, um im Laufe
eines Jahres die Pfandobjekte in Geld umsetzen zu
können. Zudem würden die vorhandenen Magazine nicht
ausreichen, all das Gerümpel zu bergen.

Die Anhänger dieser Idee sollen bereits an den
vorhin erwähnten Orten nach Tausenden zählen. Im
Geheimen werde die Agitation mit großem Erfolg be-
trieben. In Berlin aber seien die Massen schon von
dieser Idee erfüllt. Sie hätten sich verbündet, einander
in diesem „Steuerstreik“ beizustehen — Keiner wolle die
Pfandobjekte seines Nächsten ersteigern, wenn es nicht
auf dessen Wunsch für ihn selbst geschähe. — Die Re-
daction dieses Blattes könne gerechte Zweifel an dem
Vorhandensein einer solchen geschlossenen Masse hegen,
welche sich ohne jede öffentliche Agitation, sei es durch
die Presse oder Redner, gebildet habe und zu einer ko-
llossalen, unwiderstehlichen Macht anschwellen werde, aber
nichtsbewussten habe die von Mund zu Mund ge-
tragene Idee bereits gezündet. Aus dem Volke heraus
habe sich dieselbe entwickelt, ohne jeden äußeren agita-
torischen Anstoß. Der in Fleisch und Blut übergegangene
Gedanke trage in sich selbst das Feuer der künftigen That.

Soweit diese mysteriösen Mittheilungen. Wir sind
zu überrascht, um schon jetzt ein Urtheil über die ganze
Tragweite derselben abzugeben. Wir wollen aber unsere
Genossen warnen, sich nicht hinstellen zu lassen zu von
gewissen Leuten längst provozirten Handlungen. Keiner
vertheilige öffentlich einen solchen Gedanken, weise Den
zurück, der darüber sprechen will, — denn das Straf-
gesetzbuch belegt die Aufforderung zum Ungehorsam
gegen die Gesetze mit Strafe, also auch die Aufforderung
zur Steuerverweigerung. Nur um eine solche Warnung
auszusprechen, haben wir hier öffentlich das Wort er-
griffen. Wir wollen nicht, daß unsere Genossen sich un-
nützer Weise zu Märtyrern machen.“

Dieser Artikel, der ein Paradigma abgeben könnte
für die Schreibweise unter der Herrschaft des Sozialisten-
Ausnahmegesetzes, und welcher nur weniger Abänderungen
bedürfte, um in der zahllosen aller Zeitungen bereitwillige
Aufnahme zu finden, steht in der letzten Sonntagsnummer
des Berliner sozialdemokratischen Organes, der „Berliner
Freien Presse.“ Er kommt noch zur rechten Zeit, um
Zeugniß dafür abzulegen, daß Präventivmaßregeln nur
den Reiz des Verbotenen und den Vorzug des Wiges
geben, während sie Fallstricke bilden und Hemmnisse be-
reiten der bona fides. Die gesunde und patriotische
Opposition wird man mit dem Ausnahmegesetz erwürgen,
die gesinnungsvolle Opposition, welche die Schleichwege
verschmäh, wird man dadurch zum Schweigen bringen
— man wird aber, wie obiges Beispiel lehrt, nicht er-
reichen, daß die sozialdemokratischen Agitatoren aufhören,
Aufruhr zu predigen.

Das mögen Diejenigen bedenken, welche noch schwan-
ken, ob sie für das Ausnahmegesetz votiren wollen,
oder nicht.

Politische Ueberhaft.

r. Memel, den 18. September.

So ward aus Red und Gegenrede der erste Tag
der Sozialistengesetzdebatte. Diesem Tage haben die
Vorbereitungen alle geglückt, die seit Monaten die öffent-
liche Aufmerksamkeit so lebhaft beschäftigten. Die Auf-
lösung des Reichstages, die erregten Wahlkämpfe, die
brennheiße Diskussion in der Presse, die vielbesprochene
Thronrede — das alles bildete nur die vielverheißene
Duveture zu dem parlamentarischen Drama, das nun
endlich begann. Am Montag ging der Vorhang in die
Höhe, begann der erste Akt der Haupt- und Staatsaction.
Die erste Lesung entsprach denn auch vollauf allen Gesetzen
des Dramas, sie bildete eine vollständige Auseinander-
setzung zwischen den handelnden Parteien und Personen,
eine veritable Exposition. Die Verwicklung und Steige-
rung wird sich in der Stille einer Commissionsverhand-
lung vollziehen, die Lösung in der zweiten und dritten
Lesung sich vollziehen. Unter einer außerordentlichen
Theilnahme der Oeffentlichkeit fand die Sitzung statt.
Französische und Englische Blätter hatten Bericht-
erstatter nach Berlin entsandt; für Tribünenbiletts

wurden in Berlin 50 Mark, 100 Mark und darüber
geboten. Die Debatte wurde vom Vicekanzler Stolberg
kurz eingeleitet, es folgte eine akademische „gebogene“
Oppositionsrede von Reichensperger-Oppe und eine knappe
Verteidigung der Vorlage durch Herrn v. Hellendorff.
Das Hauptinteresse des Tages aber concentrirte sich auf
die Rede von Bebel. Seine „Enthüllungen“ über die
Verhandlungen zwischen Bismarck und Lassalle, über den
sozialistischen Agitator Paul, der dem Kanzler über die
Arbeiterbewegung berichten mußte, „weil die Geheimräthe
nichts davon verstünden“, das alles und die romantischen
Auseinandersetzungen über die Macht und Organisation
seiner Partei, war von spannendem Interesse. Nicht
minder fesselnd wirkte die Rede des Ministers Eulenburg,
der dann die gewandte Bamberger'sche Begründung des
Antrags auf Ueberweisung der Vorlage an eine Com-
mission von 21 Mitgliedern, folgte.

Der Vernichtungskrieg gegen die Sozialdemokraten,
den die Deutsche Reichsregierung eben bei uns daheim
anstrebt, den sucht sie auch mit gleichem Eifer auf das
Ausland zu verbreiten. In Oesterreich geht man ener-
gisch und rastlos gegen die Sozialisten vor. In Prag
namentlich wird der von Deutschland angerathene Kampf
am heftigsten geführt, und — wenn positiv auftretende
Nachrichten aus Prag geglaubt werden dürfen, dann er-
geben die mannigfachen Hausuchungen und Verhöre über-
raschende Resultate. Gelegentlich einer Hausuchung fand
man danach am Sonnabend in Prag beim Redacteur der
sozialistischen „Dělnická Věst“ im Bette versteckt einen
geheimen Organisationsplan und das Protokoll über eine
am 10. April in Bresnow stattgehabte geheime Ver-
sammlung.

Aus Paris erfährt man, daß das Verbot und die
Ansführung des dortigen sozialistischen Congresses von
Deutschland her veranlaßt, und zwar durch den Fürsten
Bismarck selbst gelegentlich des Berliner Congresses von
Washington erbeten wurde. Auch die Verhaftung des
Deutschen Sozialdemokraten, des Pariser Correspondenten
für die sozialistische Presse in Deutschland, auch die Ge-
fangennahme des Herrn Carl Hirsch wird auf Deutsche
Initiative zurückgeführt, mit welchem Rechte, das freilich
ist vorläufig schwer zu beurtheilen.

Der Nichtanschuß Englands an die von Berlin
aus angeregte „gemeinsame Pession“ der Mächte auf die
Türkische Regierung ist, wie von London aus versichert
wird, keineswegs in dem Sinne aufzufassen, als wolle
England die Pforte indirekt ermuntern oder die Schritte
der Mächte kreuzen. Man hält es Engländerseits einfach
für inopportun, daß man der Pforte, die den besten
Willen habe, den Berliner Vertrag auszuführen, dies
durch diplomatische Schritte erschwere, welche die Position
der Pforte der eigenen Bevölkerung gegenüber nur schwie-
riger gestalten können.

Nach wiederholtem Bögern ist, einer Konstantinopeler
Melbung zufolge, Midhat Pascha nunmehr endlich die
Rückkehr in sein Vaterland gestattet worden, aber freilich
unter Bedingungen, welche sein auswärtiges Exil in ein
heimisches umwandeln. Es heißt, er müsse sich darauf
beschränken, in Kreta oder Metelin seinen Aufenthalt zu
nehmen. Es sind offenbar noch immer Einflüsse im
Palaste mächtig, welche Midhat's Bedeutung dem Sultan
als gefährlich erscheinen lassen.

Der Khedive von Egypten kommt einer Mediatifi-
rung immer näher, wenn anders eine Nachricht des Jan-
sulla sich bestätigt, wonach zwischen England und der
Pforte ein Vertrag betreffs eines Englischen Protectorats
über Egypten bereits im Drouillon fertig sein soll. Auch
für die Türkei ist ein ausländischer „Oberster Finanz-
Conseil“ projectirt, und es verlautet, daß, falls England
sich zu einem neuen Darlehen entschließt, dies nur unter
der Bedingung geschehen werde, daß Englische Rechnungs-
beamte die Verwendung unter Controle behalten.

In Frankreich spielen gegenwärtig die Zänkereien
der Journale unter einander die Hauptrolle, und zeichnen
sich in dieser Beziehung insbesondere die clerikalen Blätter
durch unnütziges Reifen und Nergeln aus. Anlaß hiezu
bietet ihnen eine Verfügung des Präfecten des Ministère,
Herrn Dumarest, durch welche auf Grund eines Be-
schlusses des Municipalrathes von Poullaouen die sei

vier Jahren dort etabliert gewesenen congregationalistischen Lehrerinnen, da sie nicht freiwillig weichen wollten, durch Gendarmen aus dem Schulhause vertrieben und durch weltliche Lehrerinnen ersetzt wurden. In Folge dessen hat nicht nur der Bischof von Saint-Brieuc eine Beschwerde an den Unterrichtsminister gerichtet, sondern es klagen auch die clericalen Journale über Rechtsbruch u. s. w. Endlich können sich auch diese Journale und insbesondere die D'efense Nationale über die neueste Verfügung des Marineministers Pothuan nicht beruhigen, daß die Seetruppen fortan den Präsidenten der Republik persönlich mit dem Rufe: „Es lebe der Präsident!“ zu begrüßen, bei sonstigen feierlichen Gelegenheiten aber in den Ruf: „Es lebe die Republik!“ auszubrechen haben.

Durch den bekannten Hirtenbrief Dupanloup's, worin die Geldnoth des Papstes in den grellsten Farben geschildert wurde, ist der Peterspfennig wieder auf die Tagesordnung gekommen. Es wird nun in Deutschen Blättern darauf verwiesen, daß nach dem Tode Antonelli's festgestellt wurde, daß die Zinsen der vorhandenen Kapitalien mehr als ausreichend waren, die weitestgehenden Bedürfnisse des Vaticanus zu decken. Aus London wird übrigens gemeldet, daß die Englischen Bischöfe vom Staatssecretär, Cardinal Mina, aufgefordert wurden, sich der Reorganisation des Peterspfennig-Tributs energisch anzunehmen, wieweil die Erträge desselben überall bedeutend nachgelassen haben.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 16. September. Der Seniorentenvent des Reichstages ist über die Vertheilung der Plätze in der Sozialistengesetz-Commission an die einzelnen Fractionen noch nicht einig geworden. Morgen vor der Plenarsitzung soll noch ein Einigungsversuch gemacht werden. Schlägt auch dieser fehl, so tritt die Wahl der Mitglieder durch die Abtheilungen selbst ein, d. h. es ist dann die Zusammensetzung der Commission ganz dem Willen des Zufalles überlassen. Es ist das erste Mal, daß der Seniorentenvent mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen hat — bezeichnend genug für die Zerfahrenheit der Parteien und für das gespannte Verhältniß, das unter ihnen herrscht.

Der Zubrang zu den Tribünen war heute wieder ein außerordentlicher. Die geringe Zahl der verfügbaren Plätze reichte nicht für den hundertsten Theil der Nachfragenden aus. Die Abgeordneten selbst hatten keine Plätze in ihrer eigenen Loge zu vergeben. Die Plätze waren sämtlich schon seit mehreren Tagen „in festen Händen.“ Für das große Publikum sind — siebenzig Plätze reservirt. Die Zahl der schriftlichen Bewerbungen ist zehnmal so groß.

Eine Correspondenz aus Wilhelmshöhe, 15. September, berichtet: Seit heute Morgen ist es denn Wahrheit geworden, was man seit Wochen hoffte — der Kaiser ist da! Im besten Wohlsein traf er nach langer Tag- und Nachtfahrt von Gastein kommend hier, auf diesem herrlichen Fürstenschloß ein, nachdem am Abend vorher die Kaiserin vom schönen Badenland zum Empfang des hohen Gemahls hier eingetroffen. Schon lange war eine große Geschäftigkeit bemerklich, einzelne Fenster öffneten sich, in den Gärten überall große Thätigkeit die Wege zu reinigen, die Rasenflächen zu mähen, die Teiche von der Schlammhaut auf der Oberfläche zu befreien und die Blumenbeete, die mit viel Geschmac in Anordnung der Blumen und Abschattirung der Farben geordnet werden von Meisterhand, sie wurden vielfach mit frischen Pflanzen erneuert und jedes weisse Blättchen und Blüthchen ward beseitigt, um durch etwas Frisches ersetzt zu werden. Und wenn man nach dem Grunde all dieser Bewegung fragte, hieß es: „Ja der Kaiser kommt, da muß Alles schön aufgeputzt sein.“ Diese Antwort mit frohen freudestrahlenden Mienen begleitet, legte klar dar, wie man sich über diese Aussicht freute, wie diese Hoffnung electricirend auf Alle wirkte. Und nun ist es Wahrheit! Das herrliche und kaum zu erwartende Resultat von zwei guten Kuren hat uns den Heldekaiser wieder erfrischt und wohl hieher geführt, um wieder einmal inmitten eines Kranzes von Fürsten und seinen treuen Zeitgenossen dem großen militairischen Schauspiel anzuwohnen. Seine Gegenwart ist der schönste Lohn, der belebende Sporn für jeden Soldaten in den Strapazen seines Berufes, ausdauernd mitzuwirken zu dem großen Ziel, das man bei uns erreicht hat in den letzten Jahren. Wilhelmshöhe ist in der That ein so reizender Aufenthalt, wie er wohl selten zu finden, er vereinigt so viel: vor allen Dingen weht eine balsamische Wald- und Gebirgsluft hier. Seit Anfang dieses Monats haben wir zwar dicken Nebel in den frühen Morgen- und Abendstunden, aber sonst heitere Tage mit warmem Sonnenschein, der durch das lichte Laubdach hindurch seine hellen Lichtstrahlen wirft, hell die Wipfel der hohen Tannen und Fichten beleuchtend, unter deren Schatten wir ruhen, den herrlichen Duft einathmend, der von ihnen ausströmt. Bleibt man in der Nähe des schönen Schlosses, wo der Blick über die großen Wasserflächen dahin schweift, so ist es belebt von eleganten Fremden und Einheimischen, die zu allen Tageszeiten herauf kommen, zu Fuß, zu Wagen oder mit der Tramway, die alle 20 Minuten einen Zug abläßt nach Kassel. Entfernt man sich aus diesen Regionen etwas allmählig steigend, gelangt man durch herrliche Waldpartien ganz einsam zu der Ruine, die Löwenburg genannt und steigt man höher und höher, befindet man sich nach einer Stunde herrlichster Promenade auf dem Plateau des

Riesenschlosses, auf dessen Thurmspitze der Hercules, auf der Keule ruhend, steht. Welch weite heitere Aussicht über den Park und die Schlösser, Kassel und eine Menge Ortschaften, die dort im Thal so malerisch gruppiert sind. Dort oben ist eine ausgezeichnete Restauration, bei dem braven Zubaliden, der da einen hübschen Ruheposten einnimmt und dessen Frau und Tochter es gut verstehen, den müden Wanderer mit schmackhafter Speise und Trank zu erquicken, während der Alte zutraulich erzählt Bekanntes und Unbekanntes aus guter, alter Zeit! Es ist ganz interessant, da oben an einem Sonntag zu sein und bei Beginn der Wasserkünste die feineren Stufen herabzugehen (seitwärts), während das Wasser in der Mitte über Cascaden herabstürzt, in verschiedenen Wasserfällen bald hoch empor schäumend, bald ruhig durch Felsparthien hindurch plätschernd, zuletzt in einem kräftigen Springbrunnen als dicker, hoher Wasserstrahl emporsteigend. Dieses gut angelegte Wasserwerk lockt an schönen Tagen die Bevölkerung von weit und breit hierher und es gleicht dieser Zusammenfluß von Menschen dann einem Volksfest, wenn man die bunten Gruppen, Personen aller Klassen sich bewegen sieht und beobachtet, wenn sie sich da und dort lagern. Daß es unserem verehrten Kaiser in diesem schönen Aufenthalt recht gut gehen möge, er sich mehr und mehr kräftige, das ist gewiß der Wunsch Aller, die heute Morgen seine Ankunft mit Jubel verkündeten, und Jener, die heiße Gebete für des Kaisers Wohl zum Himmel senden und durch Ausschmückung von Häusern und Straßen, durch wehende Fahnen und Zubrängen zu allen Plätzen, wo er zu sehen, die Treue und Anhänglichkeit deutlich zeigen, die schon hier tiefe Wurzel geschlagen!

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze, 18. September. Die Nothwendigkeit einer radicalen Polizeireform ist durch die letzten politischen Verbrechen zur Genüge dargethan worden. Die Russischen Blätter von allen möglichen Färbungen stimmen darin überein, daß die Polizei sich als durchaus ungenügend erwiesen hat. Durch eine ganze Reihe von traurigen Thatsachen ist dargethan worden, daß die Polizei in den Residenzen wie in den Gouvernementsstädten und Dörfern ihrer Aufgabe den Verbrechen vorzubeugen, nicht gewachsen ist, und auch bei der Verfolgung von Verbrechen nicht den berechtigten Anforderungen entspricht. Und doch begegnet man in keinem anderen Europäischen Staat einer äußerlich so glänzenden Entwicklung der Polizei, nirgends trägt die Polizei so viel emsige Rührigkeit zur Schau, wie gerade in Rußland. Der Fehler der Polizei muß also, wie der „Golos“ richtig bemerkt, tiefer liegen, in der inneren Organisation der Polizei. Auf dem Gebiet der Justiz und der Administration ist in den letzten Jahrzehnten eine Reihe der tief einschneidendsten Reformen durchgeführt worden. Der Polizei fehlt es noch immer an einer genauen juristischen Definition der gesetzlichen Rechte und Pflichten ihrer Beamten. Das Recht zu polizeilicher Arretirung und überhaupt das Recht der Polizei auf Beschränkung der persönlichen Freiheit ermangelt bisher jeder gesetzlichen Definition. Die Unbestimmtheit der Machtbefugnisse der Polizei führt zu ewigen Conflicten derselben mit den Gerichten, in welchen meistens die Polizei der verlierende Theil ist. Ebenso wie der „Golos“ plaidirt auch der „Niscki Mir“ in einem längeren Artikel für eine schleunige und radicale Durchführung der Polizeireform. — Eine ziffernmäßig belegte Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Elementar-Volksbildung in Rußland bringt die Deutsche „Peterb. Ztg.“ nach dem „Golos“. Bleibt man bei dem offiziellen Anschlag stehen, der mit einem Kostenaufwand von je 500 Rubel pro Schule für je 1000 Einwohner etwa 50,000 neuer Schulen als nothwendig hinstellt, so setzt auch dies einen um 25 Millionen erhöhten Jahresaufwand voraus. Jedoch wird hinzugefügt Angesichts der schwierigen Lage der Finanz-Verwaltung dürfen wir uns in Betreff einer auch nur diese Höhe erreichenden Mehrbewilligung für die Schulen keine Illusionen machen; wünschenswerth aber ist, daß der Mehraufwand, der doch unabweisbar wird, nach einem festen, umfassenden Plan vor sich gehe, der sowohl die Mitwirkung der Landschaften als unumgänglich berücksichtige, wie auch die Idee von Wanderschulen nach Finnländischem Muster, die schon mehrfach angeregt wurde, in ernstliche Erwägung zieht. — Wölfe und Bären haben im Laufe des verflohenen Sommers in den südlichen Gouvernements Rußlands großen Schaden angerichtet und den Viehstand der Bauern beträchtlich dezimirt. Die von den Bauern unternommenen Bärenjagden, resp. Rachezüge für verlorene Pferde, Kühe laufen mitunter für die Jäger schlimmer ab, als für Meister Pez mit seinem dicken Fell, denn die Mäntel sind meist zu unzuverlässig und daher ohne Wirkung, und mit den üblichen Gabeln auf den Bären loszugehen, erfordert nicht nur Kühnheit und Waghalsigkeit, woran es den Bauern gewöhnlich nicht fehlt, sondern auch List und Gewandtheit, deren Mangel sich oft blutig rächt. — Aus Niga wird unter dem 15. September berichtet: Die Signatur des Getreidemarktes bleibt Lufllosigkeit von Seiten der Käufer. Die Chanen, welche die immer noch weichenden Wechselcurse dem Exporthandel bieten, werden leider durch die an ausländischen Märkten weichenden Getreidepreise paralysirt. In loco wurde 120pfündiger frischer Roggen zu 82 Kop. pro Pud gemacht und bleiben dazu Abgeber. Gedörrter Strufler wurde in loco zu 75 Kop. pro Pud geräumt. Frischer umgedörrter Hafer wurde in loco Mehreres zu 81 Kop. pro Pud gemacht und bleiben dazu Nehmer. Von Lieferungsgegeschäften ist uns nichts bekannt geworden. Alle anderen Producte blieben unbeachtet.

— Vom Handels- und Manufaktur-Departement wird im „Reg.-Anz.“ Nachstehendes bekannt gemacht: Mit Bezug auf die im Jahre 1861 gestattete zollfreie Einfuhr von Metallen aus dem Auslande für Maschinenbau-Fabriken setzt das Finanzministerium fest, daß vorläufig bis zum Erlaß neuer gesetzlicher Bestimmungen in dieser Beziehung denjenigen Fabrikanten, welche bis jetzt von obiger Vergünstigung keinen Gebrauch gemacht haben, die zollfreie Einfuhr von Eisen nicht gestattet, und denjenigen, welche von derselben Gebrauch gemacht haben, die bisherige Quantität des zollfrei eingeführten Metalls nicht vergrößert werden wird.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. September. Der Kronprinz kam vorgestern Mittag um 12 Uhr von Potsdam nach Berlin und empfing hier nach dem Eintreffen, im Beisein des Stellvertreters des Reichskanzlers, Grafen zu Stolberg Wernigerode, das Präsidium des Reichstages und demnächst den Generalfeldmarschall Grafen v. Moltke mit den zur Zeit in Berlin anwesenden Mitgliedern des Gesamt-Comités für die Wilhelmsspende. Später ertheilte er dem Kaiserlichen General-Consul in Tunis, Ritter Tulin de la Tunisie, Audienz und nahm die Meldung des General-Inspektors der Artillerie, General v. Pobjielski, entgegen. Gestern nahm der Kronprinz im Laufe des Vormittags den regelmäßigen Vortrag des Civil-Cabinetts entgegen.

[Reichstag.] (Fortsetzung der ersten Lesung des Sozialisten-Gesetzes.) Hänel, gegen die Vorlage: Es war nicht zu erkennen, was Bamberger gestern mit seinen „letzten Zielen“ wollte. Die Frage ist, ob die Mittel zu suchen sind im gemeinen Recht oder auf Grundlage dieses Gesetzes. Die Motive geben keinen Beweis, daß die Mittel in einem nicht geltenden Recht zu suchen sind. Alle Redner haben erklärt, daß das Attentat Nobilings die sozialistischen Ausschreitungen nicht berühre. Kein Gesetz wird in der Lage sein, solche Verbrechen zu verhindern. Der Weg des Gesetzes ist kein versöhnlicher. Das Gesetz enthält eine rückwärtslose Durchführung des von der früheren Majorität verworfenen Entwurfes. Bambergers Rede beweist, bis zu welchem Grade man den Begriff „sozialistisch“ ausdehnen kann. Das Glaubensbekenntniß der Sozialdemokraten wird durch das Gesetz getroffen, aber auch rein wissenschaftliche Untersuchungen trifft das Gesetz. Nach § 1 ergibt sich selbstverständlich die Schließung der Kassen. Für uns ist das Gesetz vollkommen unannehmbar. Der Entwurf ist ein Parteigesetz, wie die Geschichte kein zweites aufzuweisen hat. Er trägt seinen christlichen Charakter an der Stirn. Die Motive reichen weiter, als auf die sozialdemokratische Partei; die Unitarier untergraben die bestehende Staatsordnung, ebenso die Particularisten. Und wie stehts mit den Ultramontanen? Das gesetzgeberische Motiv des Gesetzes richtet sich auch gegen die Ultramontanen und ebenso gegen die Fortschrittspartei. Man gestehe offen zu, daß man dieses Gesetz auch gegen uns hat anwenden wollen. Dieses Tendenzgesetz tastet die politische und religiöse Freiheit der Nation an. Die herrschenden Staatsgewalten sind nicht berufen zu entscheiden, ob gewisse Lehren unsittlich sind. Was Reichensperger gestern über Freiheit gepredigt, ist die Freiheit des Syllabus. Die Lehren des Atheismus müssen gereinigt werden durch geistige Mittel, nicht durch die Staatsgewalt. Das Gesetz ist ferner nicht nur unannehmbar, sondern unverbesserlich. Die politische Verantwortlichkeit für eine Abschwächung des Entwurfs können wir nicht übernehmen. Die Grundlage dieses Gesetzes ver trägt keine Zeitbestimmung, sowie kein gerichtliches Verfahren und keine gerichtliche Justiz; dieser Gerichtshof wird nur eine Cenfurbehörde bleiben. Die Instanzen des ersten Entwurfs waren die allein richtigen: Bundesrath und Reichstag. Der Bundesrath bezieht sich eine Instanz zu werden, wie der Bundesstag war. Wenn Sie die Sicherheit des Erfolges nicht haben, dann ist das Gesetz der größte politische Fehler, der je gemacht worden ist. Fürst Bismarck tritt ein und begrüßt lebhaft (Zurückbed.) Ich glaube nicht an die Wirksamkeit solcher Gesetze. Es ist nicht wahr, daß das sozialdemokratische Prahlens unsittlich ist. Sie werden das Princip der Sozialdemokraten nicht unterdrücken. Nur auf dem Boden des gemeinen Rechts können gewisse Ausschreitungen beseitigt werden. Durch die zwei großen Kriege sind die Bande der Autorität in gewissen Kreisen gelockert. Wir haben in dieser Periode eine Habsucht in den besseren Kreisen sich entwickeln sehen, die wahrhaft schrecken-erregend war. Der Kulturkampf hat heilige Gefühle verletzt und die Autorität geschädigt. Die officielle Presse hat sich nicht ferngehalten von Verleumdungen der gegnerischen Parteien und Personen. Mein sittliches Gefühl empört sich gegen ein einseitiges Vorgehen gegen die Sozialdemokratie, wo wir alle Sünder sind.

Posen, 17. September. Der älteste Domherr des hiesigen Domcapitel's, Michael Polczynski, ist heute gestorben.

Kassel, 16. September. Der Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands hielt heute hier seine Jahres-Versammlung. Den Vorsitz führte Kalle (Vieberich). Den Hauptgegenstand der Verathung bildete das Gesetz gegen die Verfälschung der Lebensmittel. Es wurde beschlossen, auf eine größere Sicherstellung der Interessen der Farben-Industrie hinzuwirken, im Uebrigen aber den Beschlüssen der betreffenden Reichstagscommission zuzustimmen. Als Mitglieder für die Commission zur Vornahme der Spiritus-Enquete sollen

dem Reichskanzleramt vorgeschlagen werden: Schering (Berlin), Krämer (Berlin), Trommsdorff (Erfurt), Gerike (Leipzig). Es erfolgte sodann die Neuwahl des Vorstandes. Zum nächsten Versammlungsort wurde Baden-Baden gewählt.

Dresden, 16. September. Das „Dresdener Journal“ publicirt das Gesetz betreffend die Umwandlung der Sächsischen fünfprocentigen Staatsschuld in eine vierprocentige, beziehentlich die Tilgung der ersteren durch Aufnahme einer dreiprocentigen Renten-Anleihe.

Paris, 16. September. Die „Agence Havas“ erklart die Mittheilungen der „Fanfulla“ in Betreff Egyptens und namentlich die Behauptung, daß Lord Salisbury die Französische Regierung zur Occupation von Tunis aufgefordert habe, für unrichtig und bemerkt, die zwischen England und Frankreich geführten Verhandlungen hätten lediglich den Zweck, sich über die Zusammenstellung des Egyptischen Ministeriums unter Nubar Pascha zu verständigen, in welchem nach einem entsprechenden Verhältnis sowohl Französische wie Englische Elemente vertreten sein sollten.

Das „Journal des Debats“ meldet: Der Türkische Botschafter überreichte Midhat gestern ein Schreiben des Sultans, worin er genehmigt, daß Midhat seinem Wunsche gemäß sich nach Kreta begeben dürfe, und worin ein Schiff zur Disposition Midhats gestellt wird, um ihn und seine Familie nach Kreta überzuführen. Das „Journal des Debats“ fügt hinzu, Midhat reise noch im Laufe der Woche ab und schiffe sich in Marseille ein, von wo er sich direct nach Kreta begeben.

Rom, 16. September. Caroli, dessen Gesundheit noch nicht hergestellt ist, begab sich nach Belgirate. Der König und die Königin wohnten heute der Enthüllung des Monumentes für Victor Emanuel bei.

Konstantinopel, 15. September. Der Englische Botschafter Layard wurde gestern vom Sultan in Audienz empfangen. Man versichert wiederholt, daß England die Forderungen Griechenlands nicht unterstützen werde, überhaupt werde kein Collectivschritt der Mächte betreffs Griechenlands erfolgen, vielmehr werde jede Macht einzeln bei der Pforte vorstellig werden. Das Projekt Englands betreffend die in der Asiatischen Türkei auszuführenden Reformen wird von der Pforte als wenig praktisch angesehen. Die Englischen und Französischen Commissare, welche zur Reorganisation der Finanzen berufen werden, sollen Mitglieder des projectirten obersten Finanz-Conseils werden. Es heißt, Midhat Pascha werde vorerst zum Gouverneur von Creta ernannt werden.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 18. September. Gegenüber dem von der „Volkszeitung“ geäußerten Zweifel, wie der Minister des Innern behaupten könnte, Nobiling sei gerichtlich vernommen worden, constatirt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, daß eine gerichtliche Vernehmung Nobilings in aller Form Rechtens stattgefunden und daß Nobiling dabei die vom Minister des Innern in der Reichstagsitzung vom 16. September angeführten Aeußerungen gethan habe.

London, 18. September. Die „Morningpost“ will wissen, daß der Oesterreichische Botschafter Graf Benst seinen Posten verlassen und durch den Botschafter, Graf Karolvi, ersetzt werden werde und zwar werde der letztgenannte den Posten bereits im November antreten. Nach einer Meldung Reuters aus Konstantinopel vom 17. September würden die Russen San Stefano binnen 10 Tagen räumen und nach Tschataldja zurückkehren.

Locales.

Memel, den 18. September. * [Finderlohn.] Die gesetzlichen Bestimmungen über die Höhe und Berechnung des dem Finder eines werthvollen Gegenstandes zustehenden Finderlohnes werden fast regelmäßig mißverstanden, oder, wie gelegentlich eines in diesen Tagen passirten Falles es geschah, falsch wiedergegeben. Gemeinlich hört man kurz: der Finder erhalte 10 Procent vom Funde. Dem ist nicht

so. Vielmehr werden 10 Procent nur bei 1500 Mk. und darunter gezahlt, was über 1500 Mk. hinausgeht, wirkt den Finder nur 1 Procent ab, so daß die gesetzliche Prämie von 1600 Mk. nicht 161, sondern nur 151 Mk beträgt, und der glückliche Finder z. B. eines auf 32,000 Mk. lautenden Checks (Geldanweisungen) nicht 3200, sondern nur 150 + 205 = 455 Mk. gesetzlich zu beanspruchen haben würde.

* [Die chemische Untersuchung der Speisen, welche in kupfernen Kochapparaten und Kochesseln bereitet worden sind, hat im vorigen Jahre das Resultat geliefert, daß beim Kochen Kupfertheile von den Kesseln abgelöst werden, sich mit den Speisen vermischen und diese dadurch der Gesundheit nachtheilig werden können. Namentlich ist Seitens der Militärverwaltung angeordnet worden, daß die in den Militärkassen, Lazarethen u. dergleichen vorhandenen kupfernen Kochessel nach und nach abgeschafft und im Falle des Unbrauchbarwerdens durch eiserne Kessel ersetzt werden sollen. Außerdem ist die größte Vorsicht beim Gebrauch der noch in Benutzung gebliebenen kupfernen Kochgefäße und speciell die sofortige Reinigung und Schenerung derselben nach dem Gebrauch bestimmt worden.]

* [Postalische.] Durch die Verfügung des Generalpostmeisters ist der Schluß für Einschreibebriefe der für die gewöhnlichen Briefe bestimmten Schluszeit gleichgestellt, mit der Maßgabe für die Postanstalten auf den Eisenbahnhöfen, daß die Einlieferung mindestens eine halbe Stunde vor dem fahrplanmäßigen Abgange des betreffenden Zuges erfolgen muß, und daß die abgekürzten Schluszeiten nur soweit gelten, als nicht von demselben Abfender gleichzeitig mehr als drei Einschreibebriefe übergeben werden. Bei gleichzeitiger Ablieferung von mehr als drei Einschreibebriefen sind die Postanstalten berechtigt, die bisherige Schluszeit in Anspruch zu nehmen. Vom 1. October ab werden für den Verkehr im Weltpostverein besondere mit einem Frankostempel von 10 Pf. versehene Weltpostkarten eingeführt, welche bei sämtlichen Reichspostanstalten für den Stempelwerth verkauft werden. Diese Karten sind für Mittheilungen nach allen denjenigen Ländern verwendbar, wofür das Porto für den gewöhnlichen frankirten Brief 20 Pfennige beträgt. Im Verkehr mit solchen Ländern, wofür ein Briefportofuß von 40 Pfennigen zur Anwendung kommt, können die neuen Postkarten dagegen nur nach vorgängiger Bewilligung des Wertbetrages des Stempels auf 20 Pf. benutzt werden. Unfrankirte oder unzureichend frankirte Postkarten gelangen nicht zur Absendung. Andere, als von der Reichspostverwaltung ausgegebene und unmittelbar mit dem Frankostempel versehene Postarten werden im internationalen Verkehr zur Postbeförderung nicht zugelassen.

* [Spielartenstempel.] Bis zum 1. Januar 1879 müssen sämtliche Spielarten, auch die im Privatbesitz befindlichen, mit dem Reichsstempel versehen sein. Wenn wir schon jetzt unsere Leser darauf aufmerksam machen, so geschieht es, um sie frühzeitig auf die Nothwendigkeit der Abstempelung hinzuweisen, denn nach dem 1. Januar stehen hohe Strafen darauf, wenn es bekannt wird, daß Spiele mit unabgestempelten Karten stattgefunden haben.

* [In Bezug auf Grundstücksübertragungen] hat das Obergericht III. Senat, durch Erkenntnis vom 27. Mai c. im Anschluß an das neue Eigenthumsverwahrungsgesetz vom 5. Mai 1872 folgende Rechtsätze ausgesprochen: Im Falle freiwilliger Veräußerungen von Grundstücken geht nicht schon das Eigentum mit der Auflassungsverhandlung auf den Erwerber über, sondern durch die auf Grund der Auflassung erfolgte Eintragung des Eigenthumsüberganges in das Grundbuch, die indessen unmittelbar an die Auflassung sich anzuschließen hat. Läßt der Richter aus Nachlässigkeit oder Unkenntnis des Gesetzes zwischen der Auflassung und der Eintragung in das Grundbuch eine geraume Zeit verstreichen, in welcher durch irgend einen Akt ein Hinderniß, sei es für die Eintragung überhaupt, sei es für die Eintragung in dem bei Beginn des Altes vorhandenen Zustande, geschaffen wird, so ist die Vornahme eines solchen Aktes eine ungesetzliche, aus welcher dritte Personen keine Rechte erwerben können.

Ständesamtliche Nachrichten

geboren: dem Arbeiter Jacob Naujok ein Sohn, dem Schlossermeister Robert Laured eine Tochter. Vermählt: Schneider Jacob Joel Witteit mit Johanne Auguste Hing. Gestorben: Barbara Klein, 77 Jahre alt, Wilhelm Aug. Schiemann, 6 Wochen alt; Seefahrerjohann Ludwig Mich. Klatt, 4 Jahr alt; Arbeiter Joh. Szimmetat, 56 Jahr alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Emma Windt in Wehlau mit dem Postpraktikanten Herrn Albert Willud in Berlin. Vermählt: Herr Rechtsanwalt Dr. Ernst Franz in Mochrunge mit Fräul. Martha Nuttray in Juchtschen. Geboren ein Sohn: Herrn Witt, Herrn Johs Nordt in Königsberg, Herrn Carl Louis in Klautendorf; eine Tochter: Herrn Otto Szimnik, Herrn Prediger Ebel in Königsberg, Herrn Rud. Wermte in Heiligenbeil. Gestorben: Herr Steinsehermeister Hugo Sacco in Königsberg, Herr Walter Böhm in Nevey, Herr Superintendent Mojewski in Grabowen.

Fremden-Report.

Hotel zum weißen Schwan. Kaufl. Kranthammer aus Straßburg, H. Rosenthal aus Wilna, Wilner aus Grodna, Meyer

aus Karlsruhe, Stremfus aus Schwarzort, Reschte aus Königsberg, Lübbe aus Stettin.

Deutsches Haus. Kaufl. J. Gollberg aus Goldingen, Sachorowitz aus Minak (Rußland), Arnstein aus Wolynien (Rußland), B. Grünwald und N. Kobilenzy aus Koriz (Rußland), S. Pommeranz aus Spinsk (Rußland), J. Blumenberg, Th. Birnbacher aus Königsberg, B. Schlapobersky, M. Womm aus Liban, H. Lauer und Frau, Fr. Brunstein, Fr. Segall aus Polangen.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten. Louise Wilhelmine — Wallgrün — 12.9 Betahead anklarirt nach Stettin. Alexander — Bloch — 13.9 ab von Portmadoc nach Stettin.

Amlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 17. September. Weizen feinst behauptet, sonst flau, hochbunter loco per 1000 Kil. 132/33pfd 183,50, 130pf. 193, 133pf. 190,50, 125/26pf. 178,75, russischer 134pf. 190,50 Mt. bez., bunter 126pf. 152,25 blaupf. Mt. bez., rother 127pf. 174, russ. 123pf. 148,25 Cirka Mt. bez. Roggen behauptet, inländischer loco per 1000 Kil. 123pf. 123,75, 127pf. 130, 128pf. 131,25 Mt. bez., pro September 110 Mt. Br., 108,50, Mt. Gd., pro September-October 110 Mt. Br., 108,50 Mt. Gd., pro Frühjahr 114 Mt. Br., 112,50 Mt. Gd. Gerste unverändert, große loco per 1000 Kil. 125,75, 134,25, 142,75, 145,75, 150, Mt. bez., kleine 134,25, Mt. bez. Haer abfallender flau, loco per 1000 Kil. 108, 112, 114 Mt. bez., pro September 114 Mt. Br., 110 Mt. Gd., pro September-October 114 Mt. Br., 110 Mt. Gd. Erbsen still, weiße loco per 1000 Kil. 137,75, 144,50 Mt. bez., graue 138,75 Mt. bez. Weizen unverändert, feine loco per 1000 Kil. 221,50, 222,75, 231,50 Mt. bez. Weizen unverändert, loco per 1000 Kil. 227,75, 229,25, 216,75, Mt. bez. Spiritus (per 100 Litres) à 100%, Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 58,25 Mt. Gd., Termine nicht gehandelt.

Marktbericht.

Memel, 18. Septbr. Weizen, Neuschl. — Mt. Roggen Neuschl. 4,60—5 Mt. Gerste, Neuschl. 4—4,50 Mt. Hafer Neuschl. 2,50—3, Mt. Erbsen, weiße Neuschl. — Mt. Erbsen, gr. Neuschl. — Mt. Kartoffeln, Neuschl. 1,80—2,40 Mt. Strohh pro Ctr. 2 Mt. Heu pro Ctr. 1,20—1,60 Mt. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Pf. Vachschleich pro Pfd. 40—50 Pf. Kalbsfleisch pro Pfd. —50 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Speck pro Pfd. 70—90 Pf. Butter pro Pfd. 0,80—0,90 Mt. Eier Schod 2,80 Mt. Flachs pro Ctr. 32 Mt. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbhm. 48—60 Mt. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbhm. 36—45 Mt. Papierrubel — Mt.

Berliner Cours-Depesche.

	September 17	September 18
	R.-Mt.	R.-Mt.
Börse: Fest.		
Roggen flau September-October	120	119
Roggen April-Mai	123,50	122
Hafer September-October	132	132
Petroleum loco	22,70	22,80
Spiritus loco	56	55
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	105	104,00
4 1/2% Ostpreuss. Pfandbriefe	101,75	101,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	150,75	151,00
Russisch-Englische Anleihe von 1872	81,00	82,25
Russ. Noten	208,90	208,75
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	207,60	208
Amsterd. 100 fl. 2 Monate	168,15	168,15
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,25	20,25
London, 1 Pfr. 8 Tage	20,45	20,45
Belgisch: Plätze 100 Francs 2 Monat	80,00	80,00

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Mittwoch den 18. September.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur.	Bemerkungen.
Memel	753,0	W. 6	bedeckt	+17	Seegang hoch
Neufahrwasser	756,1	SW. 4	do.	+16	
Swinemünde	755,6	W. 5	Dunst	+15	Seeg. mäß. bew.
Kiel	753,1	SW. 7	Regen	+14	
Stagen	745,2	WSW. 4	bedeckt	+15	do.
Kopenhagen	741,4	W. 4	Nebel	+16	
Bornholm	752,0	SW. 6	bedeckt	+16	
Stockholm	745,5	do. 4	heiter	+13	
Riga	749,6	do. 2	bedeckt	+13	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Westen gefallen, Osten gestiegen, Wind und Wetter noch wenig verändert, Mitteleuropa größtentheils unruhig, bösig Kanal und Schottland theilweise stürmisch geworden.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich

Anzeigen.

Statt besonderer Meldung. Die Geburt eines Töchterchens zeigen ergebenst an

E. Dngley und Frau, geb. Grübland. Memel, 18. September 1878.

Bei unserer Abreise von Memel sagen wir allen Bekannten ein herzliches Lebewohl. Martha N. Grethe B.

Die verleumderische Beleidigung, welche ich lügenhafter Weise dem Herrn Rothgänger in Brökuls zugesügt, nehme ich zurück, leiste Abbitte und erkläre mich als Lügner. Eduard Gröger bei Postingis in Schwentwotarken.

Handwerker-Verein.

Montag, den 23. d., Abends 8 Uhr, General-Versammlung. Wahl des Vorstandes, des Ehrenraths, 2 Kassenrevisoren. Antrag auf Statuten-Revision. Der Vorstand.

Entenpicknick

Hierzu sorgfältigst temporirtes

Wilener Lagerbier

vom Faß, pro Seidel 30 Pf. Um regste Betheiligung bittet R. Girod. (Die besten Marken in Campagner, Bordeaux- und Rheinweinen halte stets auf Lager und hierdurch bestens empfohlen.)

Kinderfest.

Das gestern annoncirt Kinderfest konnte der ungünstigen Witterung wegen nicht stattfinden. Die bereits gelösten Willets behalten ihre Gültigkeit, da das Fest bei günstiger Witterung am Sonnabend, den 21. d. M. stattfindet.

Richard Plönzky.

Näheres durch die Annoncen. Einige Stunden wünsche wieder mit Clavierunterricht zu befehen. Honorar billig. Minna Neuman, Bäckerstr. 19—20.

Schweineschießen,

verbunden mit Wurstpicknick Sonntag, den 29. September. Um rege Betheiligung zu erzielen, liegen Listen zum Zeichnen in der Weinhandlung des Herrn C. Fischer, Restauration des Herrn F. L. Müller und bei Dekonomen Herrn E. Kelch bis Mittwoch, den 25. September, aus. Mehrere Schützen.

Anzeigen

für das „Memeler Kreisblatt“ werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von P. W. Siebert.

Tanz-Unterricht.

Der Unterricht beginnt Donnerstag den 26. d. M., Abends 9 Uhr im Theatersaal. Anmeldungen bitte recht bald an mich ergehen zu lassen. Gustav Pasedag.

Gründlichen Klavierunterricht erteilt

Frieda v. Helden, Börsenstr. Nr. 13. Meldungen zum Unterricht in der Russischen, Engl., Franz. u. Hebr. Sprache, sowie zur Nachhilfe in den Schularbeiten werden entgegen genommen von 8—10 Uhr Abends Hohe Straße Nr. 11.

Meine Wohnung befindet sich jetzt im Schlieden'schen Hause, Marktstraße Nr. 44/45, Parterre. S. Zeitlin.

Dem geehrten Publikum von Memel erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich das bisher vom Händler Roese betriebene Victualiengeschäft käuflich übernommen habe, daß zc. Roese jedoch befügt ist, in meinem Namen Ein- und Verkäufe zu machen und bitte um geneigten Zuspruch. Memel, den 17. September 1878. Adolph Genske, Schuhmachermeister.

Genever de Holland,

nur echt Schiedamer, empfiehlt Flaschen- und Literweise Henry Carsjens.

Die Leihbibliothek,
Schuhstraße 9, durch neuere und neueste Werke nach Möglichkeit ergänzt und vervollständigt, empfiehlt sich dem geehrten Publikum Memels und Umgegend zum geneigten zahlreichen Abonnement.

Emilie Mooring.
Auction.

In Folge Auftrages sollen die zur Kaufmann W. Bonacker'schen Concursmasse noch gehörigen Waarenvorräthe, Gefäße, Ladentensilien u. s. w.

Donnerstag, den 19. September c.,
Nachmittags 2 Uhr,
im bisherigen Geschäftslokale, Friedrich-Wilhelm-Straße 43/44, durch mich öffentlich verkauft werden.
Sablowsky, Auktions-Commissarius.

Auction.
Nicht Montag, den 16.,

Donnerstag d. 19. September
und folgende Tage, Nachm. von 3 Uhr ab, sollen aus einer Concursmasse in meinem Hause, Polangenstraße 28, für Rechnung wen es angeht,

Buckskins, Double, Tuche, Futterstoffe, Decken, fertige Röcke, Westen, seidene Tricots und weiße Oberhemden etc. durch mich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

W. A. Rosenbaum,
Auktions-Commissarius.

Auctions-Anzeige.

Sonnabend, den 21. September, Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Haupt-Zollamt's-Mühlenplatze folgende Waaren und Utensilien gegen gleich baare Zahlung meistbietend verkauft werden:

- ca. 20 Stück Brackbalken,
- = 65 " Brackmauerlatten,
- = 80 " Brackklöße,
- = 400 " 1/2 u. 3/4 u. 1 Zoll. Brackbienen,
- = 15 Faden Unterspähne,
- 3 Prähme,
- 3 Arbeitswagen,
- 2 Palzswagen,
- 2 Arbeitsschlitten,
- 2 Erdstühle,
- 1 Wintisch,
- 1 Anker,
- gebrauchte Arbeitsgeschirre, Mühlen- und Speicher-Utensilien.

Sämmtliche vorstehende Gegenstände können vorher in Augenschein genommen werden.

Auction.

Dienstag, den 24. d. Mts., von Nachmittags 2 Uhr ab, und folgende Tage, sollen bei mir die verfallenen Pfänder verkauft werden.

J. Lengies.

Dasselbst sind Petroleum-Kochapparate zu verkaufen.

Tilsiter Kirschkreide

zu haben am Fischmarkt
Sehr schönen Vereinskäse à 50 Pf. pro Pfd., sowie vorzüglichen Göttinger Weideläse empfiehlt

E. Appelhagen.

Jede Bestellung
auf Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche wird schnell, sauber und billig ausgeführt bei
Geschw. Fischer,
Marktstraße 13.
Oberhemden
in allen Größen vorräthig.

Sonnabend Samter Schmandkäse zu herabgesetzten Preisen.

Beste Schott. Maschinenkohlen, vorzüglich zur Ofenheizung, empfiehlt mit und ohne Anfuhr billigt
Carl Kerkau.

Ungar. Kur- u. Tafel-Weintrauben empfiehlt billigt **E. Appelhagen.**

Schleifen
in den neuesten Dessins, auch mit Hand-Stickerei, empfehle.
J. Perlbach.

Ein **Geldschrank** zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Stadt-Theater in Memel.

(Extra-Vorstellung.)

Sonntag, den 22. September 1878,

Vorführung natürlicher Wunder

hier noch nie gesehener Curiositäten,
Anklang an die Geisterwelt und geheime Kabbala, Magie auf wissenschaftlichem Wege etc.,

combinirt und in Scene gesetzt von

Prof. Gassner-Alono,

dessen Repräsentationen in voriger Saison in St. Petersburg 150 Wiederholungen erlebten.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze an der Tages- und Abendkasse: Logen 1 Mk. 25 Pf., Sperritz 1 Mk., Parterre 60 Pf., Parterre-Schülerbilletz 40 Pf., Amphitheater 40 Pf. Gallerie 25 Pf. Die Tageskasse ist von 12—2 Uhr Mittags geöffnet.

! Alles Nähere beliebe man den Plakaten zu entnehmen!

Benjamin Kundt.
Ausverkauf!

Um mein noch sehr bedeutendes **Tuch- und Buckskin-Lager** womöglich noch diesen Monat zu räumen, verkaufe ich sämtliche Sachen zu und unter Kostenpreisen aus und empfehle:

für **Winterüberzieher:** Double, Ratiné, Moutonné, Floconné und verschiedene andere gute Stoffe;

für **Anzüge:** schwere Winter-Buckskins, Englische und Französische Stoffe, desgleichen schwarze und couleurte Tuche, Sommer-Buckskins, und verschiedene andere Tuchsachen.

Gleichzeitig die anerkannt besten **Singer-Nähmaschinen** für Familien-Gebrauch, sowie **Handnähmaschinen, Doppelsteppstich** und einfachen **Stich**, um gänzlich zu räumen, billigt.

Benjamin Kundt.

Anfertigung erfolgt auf Wunsch unter Garantie billigt.

Nur noch bis morgen
Freitag Mittag

dauert mein diesmaliger Verkauf am hiesigen Plage.

Preise, um das Lager vor dem Einpacken so weit wie möglich **anzuverkaufen,** bedeutend ermässigt.

H. Lachmanski aus Königsberg,
Verkaufslokal in Memel:
Thomasstr. 8. u. 9 (bei Conditor Daum PS. Die verschiedenartigen angesammelten Reste Leinen, Reste Shirting und Giffon, Reste Grasleinen und Gardinen unterm Kostenpreis.
Mittags von 1—2 Uhr geschlossen.

Getreide-Säcke

empfehle zu billigen Preisen
August Krips.

Neue Paletotstoffe, Buckskin's, Rattinés, Satin's, Double's, Tuche etc. für die Herbst- und Wintersaison empfehle mit dem ergebenen Bemerkten, daß ich

Herren-Garderobe

unter Garantie des Gutstzens anfertigen lasse und bitte um geneigten Zuspruch.

A. L. Harnecker,
Friedrich-Wilhelmstr. 19/20.

Viele Koschermyrthen

bei **Merkert** am Friedrichsmarkt.

Grundstückverkauf.

Wegen Auseinandersetzung der Erben soll das Maschke'sche Grundstück, Kettenstraße Nr. 2 und Bauplatz Ankerstraße aus freier Hand verkauft werden. Reflectante belieben gütigst Rücksprache zu nehmen Kettenstraße Nr. 9.

1 guter Kachelofen für alt ist billig zu verkaufen.
J. Lengies.

Mehrere starke **Arbeitspferde** stehen zum Verkauf bei
C. Brüning, Friedrichsmarkt.

Umzugshalber ist 1 sehr gut erhaltener **mahagoni Flügel** zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eichene Repositorien und Tombaut zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Gut erhalt. Bücher für die ob. Kl. des Gymnasiums käuflich zu haben Seilerstr. 5.

Ein **weißer Seidenstich** zu verkaufen breite Straße No. 14.

Ein gebrauchter guter Halbwagen resp. Verdeckwagen (moderner Form) zu **kaufen** gewünscht. Adressen sub **Z.** in der Expedition dieses Blattes.

1500 Mark

sind zur sichern Stelle zu vergeben. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

50 Mk. Belohnung

für Wiederbringer vor einigen Wochen verlorener ca. **200 Mk.** Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine goldene Brille in braunem Lederetui ist von der Marktstraße bis zur Steinthorstraße verloren gegangen. Gegen eine angem. Belohn. abzugeben Steinthorstr. 4.

Gefunden ein Stock und ein Hut
Carlsstraße Nr. 4.

Ein junger Mann, gefesteten Alters, mit der Getreide- und Eisenwaaren-Branche wie Fabrikgeschäft vertraut, der doppelten Buchführung und Correspondenz vollkommen mächtig, sucht gestützt auf beste Zeugnisse u. Referenzen Stellung. Off. sub **O. B. i. d. Exp.**

Ein tüchtiger **Schmiedegessele** von auswärts sucht eine Stelle in der Stadt oder auf dem Lande. Zu erfragen große Wasserstraße No. 24.

Ein kräftiger Laufbursche zum sofortigen Eintritt kann sich melden bei
A. Dudzius, Grabenstr. 16.

Ein Mädchen wünscht eine Stelle als Kellnerin. Zu erfragen Hospitalstr. Nr. 7.

Zum 1. October suche eine einfache Wirthin zur mehr selbstständigen Führung meiner innern Wirthschaft.

Maziken, den 18. September 1878.
S. Crueger.

Eine ältl. Frau, die zu kochen versteht, wird für Libau von gleich bei zwei Herren als Wirthin gesucht. Meld. werden Hügelstr. 2, vor der Karlstr., angenommen.

Eine Amme, mit guter Nahrung, oder eine Kinderfrau wird für Allenstein gesucht. Näheres bei **Ed. Streichert,** Marktstr. 9.

Ein Mädchen, das gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird für eine kleine Wirthschaft gesucht. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Eine **Anwärterin** wird von sogleich gesucht Marktstraße No. 16, oben.

Pensionäre, welche die Mittelschule besuchen, finden unter billigen Bedingungen Aufnahme. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Ein einzelnen Damen zu vermieten eine Stube nebst kleiner Küche und Kammer
Töpferstraße No. 17.

Libauerstraße No. 33 sind **2 Zimmer** zu vermieten.

Holzstr. 5 ist eine elegante Wohnung von 4 Zimmern von gleich oder später zu vermieten. Näheres Seilerstraße 5.

Eine untere Wohnung von 2 Stuben und Kammer, auf Wunsch auch eine Erkerwohnung von Stube und 2 Kammern sind zu vermieten breite Straße 5.

Eine **Hofwohnung** bestehend aus 1 Stube und 1 Kammer ist zu vermieten
Polangenstraße No. 30.

Eine obere Wohnung bestehend aus 2 Stuben ist vom 1. October zu vermieten
Polangenstraße No. 30.

Adler-Speicher.

Oberräume werden miethefrei. Auskunft Marktstraße No. 30.

Drei Getreide-Schüttungen in meinem Speicher, Schmiedestraße 2, habe von sofort im Ganzen oder auch einzeln zu vermieten.

August Krips.

Zu vermieten:

- 1) Stube, Kammer, Kochherd, 2 Treppen,
- 2) geräumige leere Stube nebst Cabinet, parterre.
- 3) Pferdestall, Wagenremise, Heuboden.
Näheres Festungsstraße No. 3 bei **R. Paehke.**

Bekanntmachung.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Fabrikbesizers James Young zu Memel ist zur Verhandlung und Beschlussfassung über einen Afford Termin **auf den 10. October c.,**
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar im Terminszimmer 18/19 anberaumt worden. Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlussfassung über den Afford berechtigten, und daß die Handelsbücher, die Bilanz nebst dem Inventar und der von dem Verwalter über die Natur und den Character des Konkurses erstattete schriftliche Bericht im Gerichtslokale zur Einsicht der Betheiligten offen liegen.

Memel, den 6. September 1878.

Königl. Kreisgericht.

Der Commissar des Concurses.
Krieger.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Carl Friedrich Schwedter und Aurora Emma Bertha Wenzel, beide aus Memel, haben durch den Vertrag vom 8. August 1878 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des vertragsmäßig Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 13. August 1878.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Da der zum Stadtverordneten bis ultimo 1881 gewählte Herr Bankdirector Schmidt die Wahl anzunehmen behindert ist, haben wir einen anderweiten Wahltermin auf

Sonnabend, den 28. September,

12—1 Uhr,

im Magistratzimmer angesetzt, zu welchem die Herren Wähler der 1. Abtheilung hierdurch eingeladen werden.

Memel, den 9. September 1878.

Der Magistrat.

Zur anderweiten Verpachtung der Marktstand- und Bohlwerksgelder haben wir einen Vizitations-Termin auf

Freitag, den 27. September c.,

Vorm. 11 Uhr,

vor Herrn Stadtrath Fünfstück anberaumt, zu welchem kautionsfähige Pachtlustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr Mittags, ohne Berücksichtigung etwaiger Nachgebote, geschlossen wird.

Die Pachtbedingungen können schon vor dem Termin im Communal-Bureau I. eingesehen werden.

Memel, den 17. September 1878.

Der Magistrat.

Donnerstag, den 19. September 1878.

LB. Deutscher Reichstag.

4. Plenarsitzung. Montag, 16. September.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11^{1/2} Uhr. Am Tische des Bundesraths: Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, Hofmann, Abeken, v. Mittnacht, Dr. Friedberg, Dr. v. Häußle u. A.

Vom Bundesrath ist die Nachweisung über die von demselben auf die vom Reichstage in der letzten Session beschlossenen Resolutionen und Anträge gefaßten Beschlüsse eingegangen.

Tagesordnung: Erste Lesung des Gesetzentwurfs betreffend Maßregeln gegen die gemeingefährlichen Ausschreitungen der Sozialdemokratie.

Die Debatte wird eingeleitet durch den Vertreter des Reichskanzlers Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode: M. H.: Es ist nicht meine Absicht, Ihnen ausführliche Darlegungen zu geben und von den Ansichten der verbündeten Regierungen in Bezug auf die Beurtheilung der gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie. Ich glaube in der That, daß Jeder, der den öffentlichen Verhältnissen in den letzten Monaten gefolgt ist, sich klar darüber sein wird, welche Stellung die verbündeten Regierungen zu dieser Frage einzunehmen haben. Der Gesetzentwurf ist überdies von so ausführlichen und eingehenden Motiven begleitet, er enthält die allgemeinen Erwägungen, von welchen aus die verbündeten Regierungen ein gesetzliches Einschreiten für nothwendig halten, daß es auf eine Wiederholung dieser Darlegung hinauskommen würde, wenn ich auf die Einzelheiten dieser Bestimmungen eingehen sollte. Das Eine will ich aber hier schon jetzt mit aller Bestimmtheit erklären, daß nämlich die verbündeten Regierungen von der Nothwendigkeit durchdrungen sind, wenn anders sie den Gefahren mit Erfolg entgegenzutreten im Stande sein sollen, von denen Staat und Gesellschaft bedroht sind, sie mindestens das erkalten müssen, was die Vorlage fordert, daß diese Gefahren bestehen, darüber werden Sie Alle mit wenigen Ausnahmen überzeugt sein. Ich möchte gleich der Annahme entgegentreten, daß die verbündeten Regierungen dabei von der Voraussetzung ausgehen, daß mit den vorgeschlagenen Maßregeln allein diesen Ausschreitungen mit Erfolg entgegenzutreten und sie ganz zu beseitigen. Nein, m. H., die schlimmste Arbeit wird auf einem anderen Gebiete liegen. Es wird darauf ankommen, durch freie Vereinigungen, in Korporationen zc. dahin zu wirken, daß Gottesfurcht, Treue, Fleiß, Zuverlässigkeit in Handel und Wandel wieder gekräftigt werde (Beifall), daß die Verführungen der Sozialdemokratie auf diesem Boden nicht mehr so festen Boden gewinnen, daß die Truggebilde, die in den sozialdemokratischen Theorien liegen, in der arbeitenden Bevölkerung keinen Anhang finden. Diese letztere Thätigkeit ist durchaus nothwendig, wenn es gelingen soll, der Bewegung mit Schärfe und mit Erfolg entgegenzutreten. Wenn der Staat solche scharfe Mittel zur Anwendung bringt, dann handelt er im Interesse seiner Selbstverwaltung und im Interesse der Bevölkerung selbst und im Interesse der arbeitenden Bevölkerung insbesondere. Ich beschränke mich auf diese wenigen Worte und richte an Sie die Bitte, wenn Sie davon überzeugt sind, daß es außerordentlicher Maßregeln bedarf, den verbündeten Regierungen nicht halbe Maßregeln zu gewähren, denn mit solchen wird mehr Schaden angerichtet, als sie Nutzen schaffen.

Abg. Reichensperger (Olpe): Der Gesetzentwurf soll angeblich die Gefahren beseitigen, welche die sozialdemokratische Bewegung der Gesellschaft und dem Staate bereitet; es ist der vorigen Session ausdrücklich und in den Motiven ausdrücklich ausgesprochen, daß der Bundesrath durch ein Ausnahmegesetz dies zu bewirken hofft, nicht wie der vorige Reichstag wollte, durch ein Gesetz vom Standpunkte des gemeinen Rechts, welches alle Staatsbürger gleichmäßig treffen sollte. Der Reichstag hat dieses Ausnahmegesetz, welches die Beschränkung der allgemeinen Rechte der Nation verlangte, abgelehnt. Seitdem ist allerdings ein schmerzliches Novum eingetreten, das zweite Attentat auf die geheiligte Person des Kaisers. Die ganze Nation war mit Recht entrüstet über diese Scheußlichkeiten und jeder ehrliche Deutsche Mann mußte bereit sein, alle gesetzlichen Mittel aufzubieten, um der Wiederkehr solcher Unthaten vorzubeugen und die Gefahr der Verbreitung jener Miasmen, die sie erzeugen, zu beseitigen. Ich will allerdings nicht behaupten, daß jene Mordgesellen der Sozialdemokratie angehören; es ist dies auch nicht nachgewiesen; aber so viel sieht allerdings fest, daß jene scheußlichen Thaten in der Luft erzeugt sind, die mit den Früchten ihrer leidenschaftlichen Agitation geschwängert ist.

Auch unsere Partei giebt sich also über die Gemeingefährlichkeit der sozialdemokratischen Bestrebungen keinen Illusionen hin, wie denn auch der Abg. Bebel hier ganz offen den Katholicismus für den Todfeind der Sozialdemokratie erklärt hat, und sind selbstverständlich bereit, diese Uebel mit allen erfolgversprechenden Mitteln aus der Welt zu schaffen. Aber die Vorlage des Bundesrathes entspricht diesem Zweck in keiner Weise. Sie bietet

in Verbindung mit den Motiven nach keiner Seite hin Garantien, daß sie als Ausnahmegesetz gegen die Socialdemokratie wirken kann und werde. Wenn mit der Ausbietetung des größten Polizeiapparats solchen Uebeln zu begegnen wäre, dann müßte Rußland in dieser Beziehung andere Erfolge aufzuweisen haben, als die Berichte über die dortigen Attentate an die Hand geben. Die Vorlage geht viel weiter als der dem vorigen Reichstag vorgelegte Gesetzentwurf, der doch eine Zeitbeschränkung auf drei Jahre verlangte, die jetzt vollständig wegfallen soll und enthält also eine unbegrenzte Entziehung der wichtigsten Freiheitsrechte. Auch ist die Definition des § 1, die auf „Untergrabung“ der bestehenden Gesellschafts- und Staatsordnung gerichtet ist, nicht einmal in dem Grade der einfachsten juristischen Anforderungen wie der einstimmig abgelegte § 20 der Strafnovelle und gleichwohl ahndet die Vorlage viel schärfer als zuvor die Angriffe gegen die Familie, das Eigenthum zc. mit Entziehung der wichtigsten Freiheitsrechte gegen ganze Kategorien der Bevölkerung, während die Novelle um die Individuen, welche das Gesetz verletzen, mit Gefängnißstrafe bedrohte. Und was heißt Untergrabung der bestehenden Gesellschafts- und Staatsordnung? Mit gleichem Rechte könnte man alle Parteien, diejenigen, welche den Reichstag ein selbstständiges Budgetrecht verschaffen wollen, diejenigen, welche die Aufhebung der gesetzlich eingeführten Civilehe anstreben, beschuldigen, daß sie die bestehende Staatsordnung untergraben wolle. Der Bundesrath hat sich ja selbst vielen sozialdemokratischen Forderungen angeschlossen, und ist sogar der fundamentalsten Forderung der Sozialdemokratie, durch Einführung des allgemeinen gleichen Stimmrechts zuvorgelommen (Sehr richtig!) und der Reichskanzler hat selbst erklärt, daß er einen berechtigten Kern in der sozialdemokratischen Bewegung anerkenne. Nun kann man doch die Sozialdemokratie nicht völlig mundtot machen wollen; man hätte sonst damit anfangen müssen, alle Sozialdemokraten vom Reichstage auszuschließen, da sie doch hier sprechen dürfen und ihre Reden im Reichstage weit verbreitet werden. Ich halte es sogar für wünschenswerth, daß Sozialdemokraten hier Sitz und Stimme haben, daß ihre Zahl 15 betragen, damit sie geschäftsordnungsmäßig Anträge zu stellen im Stande sind. Sie würden dann genöthigt sein, ihre Utopien gehörig formulirt, dem Richter-spruch des Hauses und der Nation zu unterbreiten oder in der Tasche zu behalten. Es gab eine Zeit, wo wohlgesinnte Männer daran erinnern mußten, daß der Bauer auch ein Mensch sei, heute muß ich die Bundes-Regierungen daran erinnern, daß die Sozialdemokraten auch Staatsbürger sind. Man hat die Vorlage bemängelt, daß sie kein richterliches Organ enthalte. Ich würde das Hineinbringen der Justiz für ein noch größeres Unglück halten, da ohne zureichende Definition des Vorgehens die Justiz selbst nur demoralisirt werden würde. Wenn das Gesetz aktuell, nur nothwendig wäre, ich könnte ihm gleichwohl meine Zustimmung geben. Von Allem diesem kann keine Rede sein. Das Uebel, über das wir uns mit Recht beklagen, ist ja nicht neu, es ist in Rom als Sklavenkrieg, in Frankreich als Jacquerie, bei uns als Bauernkrieg aufgetreten, aber allerdings ist das Uebel heute viel bedenklicher, weil es international und von Rußland bis zu den äußersten Grenzen vorbereitet ist. In Deutschland ist es am meisten verbreitet und hat es zudem die größte Verbreitung erfahren. Die Verbreitung des Uebels aber trifft zusammen mit dem Niedergang des Wohlstandes in unserer Nation und mit der Niederdrückung des religiösen Volksbewußtseins, mit der Beschädigung der Kirche. Die sozialdemokratischen Agitationen haben diesen geistigen Vergiftungsprozeß nur dadurch unterhalten können, daß sie die Massen zu überreden suchten, mit diesem Leben habe Alles ein Ende und die Aenderung der bestehenden Gesellschafts- und Staatsordnung führe die Möglichkeit des diesseitigen Genusses näher. Dieses Gemisch von Leidenschaften und Humanität kann nicht durch Bundesrathsbeschlüsse, durch Polizeimaßregeln, aber freilich ebenso wenig durch die moderne Philosophie überwunden werden. Das Uebel kann nur überwunden werden vom Standpunkte des Christenthums. Wenn es daher den Agitatoren gelingt, das Christenthum aus den Herzen zu reißen, wie schon der erste Apostel der Sozialdemokratie Proudhon predigte, dann werden sie das Gland nicht ertragen und sich erheben. Der Ausgangspunkt der ganzen Bewegung ist der Gedanke Proudhon's, daß das Volk erst den Glauben an das Jenseits gründlich abwerfen müsse, um das Diesseits zu erobern. Dagegen bemerke ich: Wenn das Uebel geheilt werden soll, muß die Religion dem Volke wieder beigegeben werden.

Ich glaube nicht, daß mit einer andern Legislative den Gefahren begegnet werden kann. Ich halte deshalb den Gesetzentwurf weder für annehmbar, noch für ammendierbar, dagegen bin ich der Meinung, daß nach mehr als einer Richtung in unserem Strafgesetzbuche eine Aenderung oder Erweiterung nothwendig ist. Vor Allem aber muß dafür Sorge getragen werden, daß das Christenthum wieder mehr zur Geltung komme (Sehr richtig!) Der Glaube an ein Dasein Gottes ist ein Fundamentalgesetz des Menschengeschlechts; ohne denselben muß

die Proudhon'sche Lehre zur Wahrheit werden. Zu weiteren Anträgen können wir uns nicht verstehen, wir können nicht die Freiheitsrechte der Nation unter dem Titel eines Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie preisgeben und deshalb werden wir gegen das Gesetz stimmen. (Bravo im Centrum).

Abg. v. Helldorff (kons.) erklärt Namens der konservativen Partei sein Einverständnis mit der Vorlage im Großen und Ganzen. Er kann in derselben nicht ein Ausnahmegesetz erkennen, wie der Vorredner. Es sei geradezu wunderbar, wie der Vorredner bei diesem Gesetze von Entziehung freier Rechte des Volkes sprechen konnte. Man wolle ja nicht den Sozialdemokraten ihrer freier Rechte berauben, sondern man wolle nur Maßregeln gegen die Ausschreitungen der Sozialdemokratie feststellen. Redner hält diese Ausschreitungen für unbedingt gemeingefährlich und erinnert an die beiden Attentate, die das Gewissen der ganzen Nation endlich aufgerüttelt hätten. Wenn irgend etwas, dann sei gerade das Auftreten der Sozialdemokratie nach den Attentaten geeignet gewesen, die Gemeingefährlichkeit dieser Partei nachzuweisen. Die Humanität, die Erziehung könne erst wirken, wenn die gefährliche Agitation beseitigt worden ist. Es komme bei diesem Gesetze nur darauf an, ob dieses auch praktisch wirksam und im Stande sein werde, die sozialistische Agitation zu unterdrücken. Nun habe man gesagt, daß nach Unterdrückung der offenen Agitation die „geheime“ um so gefährlicher auftreten werde. Man habe auf Rußland hingewiesen, wo die geheime Agitation erst recht Boden gewonnen habe. Er fürchte dies nicht, denn solche verrotteten Zustände, wie in Rußland existiren, kenne man bei uns, Gott sei Dank noch nicht. Er (Redner) halte das Auftreten einer solchen geheimen Agitation bei uns für ganz unmöglich, aber wenn man eine Prämie auf solche geheime Agitationen setzen wolle, dann setze man eine kurze Zeitbeschränkung für die Geltung dieses Gesetzes fest. Wer im Uebrigen mit der Entstehung und Entwicklung der Sozialdemokratie nur einigermaßen vertraut ist, wird wissen, daß das Anwachsen derselben mit der Verleihung des allgemeinen direkten Wahlrechts im engsten Zusammenhange steht. Wenn irgend etwas im Stande ist, die Stimmung im Lande gegen dieses Wahlrecht zu verschärfen, so sind es die Ausschreitungen bei der Wahlagitation. Die Appellation an die Leidenschaften der Massen sei hoch gefährlich. Er wisse nicht, ob seine politischen Freunde mit ihm in jedem Punkte übereinstimmen, aber er glaube, daß sie mit ihm darin übereinstimmen werden, daß eine Korrektur dieses Wahlrechts durchaus nothwendig ist und daß ebenso nothwendig Maßregeln gegen die Auswüchse der Wahlagitation sind. Zum Schluß spricht Redner noch für die Verlängerung der Legislaturperiode.

Abg. Bebel wendet sich zunächst gegen einige Ausführungen des Vorredners, dem er entgegensetzt, daß von sozialdemokratischen Wahlagitationen gar nicht die Rede sein könne, da man gerade diese Partei bei den letzten Wahlen mundtot gemacht habe. Nun, fährt Redner fort, ist von dem Grafen Stolberg und ebenso auch vom Vorredner auf die Attentate hingewiesen, es ist die Sozialdemokratie als die Ursache derselben bezeichnet worden. Dann hätte man doch aber auch erwarten können, daß von dieser Seite der Zusammenhang zwischen jenen Thaten und der Sozialdemokratie nachgewiesen worden wäre. Es ist indeß nur bei leeren Worten geblieben, gleichwohl wird behauptet, daß die Sozialdemokratie die Partei der Königsmörder sei. Wir sind heute in der Lage, in aller Form von der Regierung Nachweis zu fordern, welcher Art die Resultate sind, die die Untersuchung gegen die beiden Attentäter zu Tage gefördert hat. Wir lassen uns nicht gefallen, daß man jetzt alle die gegen uns erhobenen Beschuldigungen mit dem Mantel der christlichen Liebe zudeckt. Wir haben das Recht, zu fordern, daß namentlich über das letzte Attentat vollste Wahrheit geschaffen wird. Wir verlangen Auskunft darüber, von wem jene Depesche ausgegangen, die unzweifelhaft amtlichen Ursprungs war, in welcher mitgetheilt wird, daß Nobiling ausgesagt hat, er hätte Beziehungen zur Sozialdemokratie gehabt. Diese amtliche Depesche war gefälscht. Wir verlangen deshalb, daß Untersuchung darüber angestellt werde, wer diese Depesche gefälscht, und daß dieser zur Verantwortung gezogen werde. Eine große und ehrenwerthe Partei hätte wohl erwarten können, daß diese gefälschten Nachrichten amtlich dementirt worden wären. Nichts ist davon geschehen, man hat die öffentliche Meinung nicht darüber aufgeklärt. Es ist bedauerlich, daß der Attentäter so früh gestorben ist, wir hätten gewünscht, daß er Aufschluß über die That gegeben hätte, aber wir verlangen nunmehr, daß die Untersuchungsakten dem Hause vorgelegt werden. Es steht der Veröffentlichung jetzt nichts mehr im Wege und ich hoffe, daß die Regierung diesem Wunsche nachkommen wird. Redner erinnert daran, daß die Regierung die Sozialdemokratie früher nicht gefürchtet, sondern mit ihr in Verbindung getreten sei und ihr Unterstützung angeboten habe (Hört! Hört!) Es sei Thatsache, daß dieselben Staatsmänner, die jetzt die Sozialisten als Umstürzler denunziren, früher in intimsten Beziehungen zu den Führern

ern dieser Partei gestanden haben, indem sie die Sozialdemokratie gegen die liberale Partei sich zu Nutzen machen wollte. Er geht nunmehr auf diese Verhältnisse näher ein und theilt mit, daß schon im Jahre 1862 Auerbaltungen nach dieser Richtung gemacht worden sind. Daß man selbst Baarmittel der Partei angeboten habe, wenn dieselbe gegen die Fortschrittspartei Front machen wolle. Später hatten dann Konferenzen zwischen Bismarck und Lassalle stattgefunden. In jenen Konferenzen Lassalle's mit dem Fürsten Bismarck handelte es sich um die Octroyirung des allgemeinen Stimmrechts und um das Hundertmillionen-Projekt Lassalle's betreffend die Gründung von Produktiv-Assoziationen, welche Bismarck verwirklichen wollte. Die Konferenzen wurden wegen tiefgehender Differenzen abgebrochen, da Bismarck die Octroyirung des allgemeinen Stimmrechts erst nach Beendigung des Schleswig-Holsteinschen Krieges vornehmen und Lassalle das Hundertmillionen-Projekt gar nicht wissen, sondern die Gedanken durch die politische Agitation in die Massen hineingetragen wissen und durch das allgemeine Stimmrecht verwirklicht haben wollte. Die Konferenzen wurden nicht von Bismarck, sondern von Lassalle abgebrochen, der auf seinen Bedingungen bestand, und der Vorgänger des jetzigen Ministers des Innern theilte auch dem damaligen Redakteur des „Sozialdemokrat“, v. Hoffstetten, mit, daß Fürst Bismarck das Hundertmillionen-Projekt Lassalle's habe ausführen wollen, aber von den übrigen Ministern überstimmt worden sei. Damals wurde auch die bekannte Weberdeputation vom Könige von Preußen empfangen, der sie mit den Worten verabschiedete: Er habe die Lage der Arbeiter nicht als eine so traurige gekannt, als sie ihm jetzt geschildert worden, sobald in den äußeren Verhältnissen Ruhe geschaffen, werden die Arbeiterfragen in gesetzlicher Weise geregelt werden. Bismarck empfing darauf den Arbeiter Paul, den Führer der Deputation, mit den Worten: Paul, bis zum nächsten Sonntag wird es aber nicht besser und fragte ihn, was er jetzt treiben wolle, wie viel Mittel zur Unterhaltung der Agitation wohl nöthig seien und als Paul zögernd erwiderte 4 bis 6000 Thlr., sagte Bismarck, das ist ja eine wahre Lumperei, die werden geschafft werden und bemerke ferner, Paul könne ja auf Staatskosten in Schlesien umherreisen und ihm Berichte über die Arbeiterverhältnisse liefern, davon verständigen seine Geheimräthe doch nichts. (Große Heiterkeit.) Nach dem Tode Lassalle's wurden die Verhandlungen mit den Führern der Sozialdemokratie durchaus nicht abgebrochen. Der Vicepräsident Dr. Dammert forderte den nachherigen Präsidenten des Allgemeinen Arbeitervereins, Frischi, auf, in allen Versammlungen desselben, namentlich im Königreich Sachsen neben den sozialistischen Forderungen für die Einigung Deutschlands unter Preussischer Spitze einzutreten und persönlich dem Fürsten Bismarck darüber Bericht zu erstatten. So wurde bereits damals die Sozialdemokratie benutzt, um die Kleinstaaten unter die Preussische Spitze zu bringen. Schweizer, der später die Leitung des Allgemeinen Arbeitervereins übernahm, arbeitete in dieser Beziehung weiter und wurde im Frühjahr 1866 sogar aus der Haft zu einer Agitationsreise beurlaubt, um für die Parole des Nationalismus durch Einheit zur Freiheit im Allgemeinen Arbeiterverein zu wirken. Bei der Verathung der Gewerbeordnung wurden zwischen Geheimrath Wagner und Schweizer die Anträge betreffend die Fabrikinspektoren verabredet, so daß sogar der jetzige Minister Friedenthal es für nöthig hielt, seine konservativen Kollegen vor dem Spiele mit dem Feuer zu warnen. Wagner führte Toelke auf das Polizeipräsidium, stellte ihn den Wachtmeistern vor, mit denen er sehr freundlich verkehrte und in neuester Zeit sogar wurde es versucht, mit der Berliner Sozialdemokratie wieder Beziehungen anzuknüpfen, indem ihnen versprochen wurde, wenn sie ihre Kandidatur im 4. Berliner Wahlkreise zurückziehen und für einen Schutzöllner, etwa Herrn Otto Glagau stimmen wollten, dann sollten ihre Forderungen im Arbeiterschutzgesetz des vorigen Jahres unterstützt werden. Man hat also die 500,000 Stimmen der Sozialdemokraten immer noch brauchen zu können geglaubt. Es ist ja auch möglich, daß man unsern harten Schädel mildern zu können hofft, daß man glaubt, uns für das Projekt der Reichseisenbahnen oder für das Tabakmonopol gewinnen zu können, dann ist ja die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Polizei unsere Bestrebungen gar nicht mehr für so gemeingefährlich hält. Neben diesen Konspirationen Wagners gingen noch andere Beziehungen mit der Regierung einher, so mit dem Geheimrath Bucher, der, wie aus seinen Schriften hervorgeht, über die heutige Gesellschaft so denkt wie wir. Und wenn neulich die Provinzial-Correspondenz sagte, die Sozialdemokratie sei ein Product der verbildeten Wissenschaft, so halte ich diese Herren, welche die „Provinzial-Correspondenz“ schreiben, allerdings nicht für kompetent, über die Wissenschaft so abzuurtheilen und bemerke nur, daß der Hauptling dieser verbildeten Wissenschaft Karl Marx von Lothar Bucher Artikel über die Börse und den Baarenmarkt für den Staatsanzeiger zu schreiben aufgefordert worden ist und auch Liebtnecht wurde, als er wegen seiner Ansichten aus der Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ scheiden wollte, von dem Chefredakteur Braß bedeutet, die Politikinge ihn ja gar nichts an, er könne unbeschadet den radikalsten Kommunismus entwickeln. Der Gesetzentwurf des Bundesraths greift in bedenklichster Weise in das Privateigenthum ein und zwar so gewaltsam, daß der Sozialdemokrat für künftige Fälle doch ein sehr bedenkliches Präzedenz geschaffen wird. Mit der Definition

die sich auf Untergrabung der Gesellschafts- und Staatsordnung bezieht, wird jeder Fortschritt, jedes auf Veränderung bestehende Zustände, Aufhebung und Verbesserung veralteter Gesetze gerichtetes Bestreben, jede wissenschaftliche Untersuchung unmöglich gemacht. Ueber die Begriffe Sozialdemokrat läßt sich schwer eine Grenze ziehen. Das Gothaer Programm enthält eine Anzahl Forderungen, die selbst von der Mehrheit des Reichstages gebilligt werden. Mit der Definition des Gesetzes würden alle Schriften von Robbertus, Schaeffl, A. Wagner, Schale, Schmoke getroffen und Jahre lang konnte die Sozialdemokratie von der in der alten Literatur die Massen speisen, wenn ihr neue Schriften zu publizieren unterzogen würden. Ohne Uebertreibung behaupte ich, daß wenn diese Vorlage Gesetz würde, daß wir, während wir jetzt 2 bis 3 Jahre brauchen, um eine sozialistische Broschüre abzusetzen, dann höchstens Monate, Wochen hinreichen würden, um eine Auflage von 50,000 Exemplaren unterzubringen. Das Gesetz würde unter den Massen, wie unter den ersten Größen, die Sozialdemokratie zu religiösen Schwärmereien erheben. Unsere Organisation zu zerstören, würde Ihnen doch nicht möglich sein. Redner schildert mit Anführung statistischer Zahlen, in welcher ungeheuerlichen Weise das Gesetz in das Privateigenthum und in zahllose Existenzen eingreifen würden. Dadurch aber würde das ganze bürgerliche Erwerbsleben in Mitleidenschaft gezogen und die Unzufriedenheit mit den staatlichen und gesellschaftlichen Zuständen nur noch gesteigert werden. Unsere 15jährige Agitation würde nicht entfernt solche Haft hervorrufen können, wie dieses Gesetz zur Folge haben würde und zwar in den verschiedensten Gesellschaftsklassen. Zum Schluß weist Redner auf die Konsequenzen dieses Gesetzes hin, das ein Ausnahmegesetz trotz Herrn v. Hellendorff von der allerschwersten Bedeutung sei. Wenn die Regierung angeht der im Volke herrschenden Nothstände keinen anderen Vorschlag kennt, als Staatsmaßregeln und neue Steuern, dann wird und muß dieses Gesetz zum Nachtheil des gesammten Staatswohls ausschlagen. Verwerfen Sie daher den Entwurf, wo er hingehört, in den Papierkorb. Staatsminister Graf zu Eulenburg: Der Vordredner hat auf die Nobilingische Untersuchung und auf die Beziehungen hingewiesen, die angeblich zwischen der Regierung und den sozialistischen Führern früher bestanden haben sollen. Was nun den ersteren Punkt anlangt, so habe ich zu erklären, daß über die Zulässigkeit der Vorlegung der Verhandlungen dieses Gesetzes das Preussische Ministerium allein zu entscheiden hat. Ich weiß also nicht, ob dasselbe hierzu die Genehmigung erteilen wird. Das kann ich aber sagen, daß in der That eine Vernehmung des Nobiling stattgefunden hat, und daß er in dieser Vernehmung ausgefragt hat, daß er an sozialdemokratischen Versammlungen Theil genommen und an ihren Lehren Gefallen gefunden hat. Wenn daraus gefolgert wird, daß die ruchlosen Thaten unter Einwirkung der sozialdemokratischen Lehre erfolgt sind, so bemerke ich, daß ich mir darauf verweisen kann, was ich bereits im Mai d. J. zu erklären mir erlaubt habe, daß diese Thaten direkt allerdings nicht von der Sozialdemokratie ausgehen. Diese Behauptung kann ich heute nur wiederholen, aber ich behaupte, daß die leidenschaftliche Agitation dieser Partei in verworrenen Gemüthern solche Gefahren allerdings erzeugen kann und in dieser Ansicht glaube ich mich in Uebereinstimmung mit der gesammten Presse und der großen Mehrheit dieses Hauses, mit Ausnahme der Sozialdemokratie. Ich möchte aber noch daran erinnern, welche Stellung die sozialdemokratische Presse diesen Ereignissen gegenüber eingenommen hat. Zunächst wurde behauptet, daß die Attentate bestellte Arbeit gewesen sind. Als das nicht zog, ging man dazu über, die Zurechnungsfähigkeit der beiden Verbrecher in Zweifel zu ziehen. Es hat sich aber herausgestellt, daß sie mit voller Zurechnungsfähigkeit gehandelt haben. Auch hat namentlich die ausländische sozialistische Presse ganz offen die Freldthaten gut geheißen. Im Uebrigen können die Ziele der Sozialdemokratie auch nur im Wege der Gewalt erreicht werden; Marx selbst sagt in seinen Schriften: „Unsere Zwecke können nur erreicht werden durch einen gewaltigen Umsturz der Gesellschaft.“ Sache des Staats ist, nicht erst die Gewalt abzuwarten, sondern Staat und Gesellschaft vor den verderblichen Lehren zu schützen. Wenn nun gesagt ist, daß die Regierung bemüht gewesen sei, mit den Führern der Sozialdemokratie Fühlung zu suchen, so bin ich nicht in der Lage, darüber Auskunft zu geben, aber ich glaube, man kann der Regierung nicht daraus einen Vorwurf machen, daß sie sich über die Ziele einer so großen Bewegung direkt Auskunft verschafft (Widerspruch). Der Minister verweist darauf, daß die jetzigen Leiter der Bewegung die ursprünglichen Ziele längst verlassen und sich der internationalen angeschlossen haben. Was dagegen die in dem hiesigen sozialistischen Blatte aufgestellte Behauptung, daß der „Prov.-Correspondenz“ nahestehende Personen noch in der letzten Zeit Fühlung mit der sozialdemokratischen Partei gesucht, anlangt, so müsse er das entschieden als unwahr bezeichnen, ihm sei auch nicht das Mindeste davon bekannt. Abg. Dr. Bamberger beantragt die Vorlage einer Commission von 21 Mitgliedern zur Vorberathung zu überweisen. Es sei schmerzlich für das Deutsche Reich, gegenwärtig den vorgeschlagenen Weg beschreiten zu müssen, indessen habe der Staat die Pflicht der Nothwehr. Wir müssen uns wehren selbst auf die Gefahr hin, trotz Annahme des Gesetzes unterzugehen. Leider müßte dieses ohne Vorbild aus anderen Staaten geschehen. Was in

dieser Beziehung im Auslande erfolgt sei, könne kein Nachahmung finden; bei uns sei keine Bewegung, kein Eruption, niemals werden zwei Attentate als ein Ausbruch revolutionärer Gesinnung dafür angesehen, es werde Anlaß genommen, die Bewegung zum Stehen zu bringen. Keine Kommune, kein 18. Juni, keine Fenterbewegung, provozieren unsere Gesetzgebung. Ein directer Zusammenhang der Sozialdemokratie mit den Attentaten sei auch nicht vorzufinden; aber wir wollen doch und müssen das vor der Katastrophe thun, was andere Nationen erst nach ihr gethan haben. Damit glauben wir uns um der ganzen Menschheit verdient zu machen. Der Redner geht nunmehr auf eine längere Klarstellung des Begriffs der Eigenthumsverhältnisse, sowie auf eine Widerlegung des Abg. Bebel ein. Was Letzterer von der Verbindung Preussischer Staatsmänner mit der Sozialdemokratie mitgetheilt, wäre nicht bekannt gewesen (Nichter Hagen: nicht ganz) oder doch nicht erwiesen. Uebrigens glaubte der Ministerpräsident Preußens mehr verantworten zu können, das habe aber nicht verhindert, daß sich Herr v. Bismarck compromittirt habe. Wenn nun die verbündeten Regierungen von der Vertretung des Deutschen Volkes außerordentliche Vollmachten forderten, so werde letztere zu erwägen haben, auf welche Zeit hin diese Vollmachten zu erteilen seien. Redner will nur auf einige Jahre hin das Gesetz erlassen sehen und zwar nachdem dasselbe durch Schaffung einer Revisionsinstanz Garantien gegen Willkür und Uebergriffe der Polizeibehörden gewähre.

Die Debatte wird hierauf vertagt.
Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. T.-D. Fortsetzung der Generaldebatte über das Socialistengesetz. Schluß 4 Uhr.

Provinzielles.

* Die „Land- und forstwirtschaftl. Ztg.“ schreibt: Wie wir erfahren, werden die Truppen, welche gegenwärtig die russische Grenze innerhalb des Regierungsbezirks Königsberg besetzt halten, um den Viehschmuggel nach Kräften zu verhindern, nach Beendigung des diesjährigen Herbstmanövers zurückgezogen werden. Die Ueberwachung der Grenze soll später einem Grenz-Gendarmiercorps übertragen und bis zu dessen Bildung durch 31, unter dem Befehl von 2 Offizieren stehende Unteroffiziere ausgeübt werden. Eine militärische Besetzung der Grenze soll auf die Dauer nicht ausführbar sein, weil die Ausbildung der betreffenden Truppentheile darunter leidet und weil die Einquartirung der Mannschaften sowohl für diese, wie auch für die Bewohner der Grenzkreise mit manchen Unzulänglichkeiten verbunden ist. Wenn durch die militärische Besetzung der Grenze unseres Regierungsbezirks auch der Viehschmuggel nicht absolut verhindert worden ist, so wurde derselbe doch wenigstens auf ein möglichst geringes Maß eingeschränkt, während der Viehschmuggel über die unbefestigte Grenze des Stalupöner Kreises, trotz Ursprungsatteste und Brandzeichen, nach wie vor schwunghaft betrieben wird.

* Nach der im Unterrichts-Ministerium aufgestellten geschichtlichen Darstellung der Schulverhältnisse in Preußen befanden sich bei der Volkszählung von 1871 unter 1000 Knaben von 10 und mehr Jahren im Regierungsbezirk Königsberg 215, im Regierungsbezirk Gumbinnen 253, im Regierungsbezirk Posen 303, im Regierungsbezirk Danzig 310, im Regierungsbezirk Bromberg 343, im Regierungsbezirk Marienwerder 346 des Lesens und Schreibens Unkundige. Später ist eine Zusammenstellung nicht mehr erfolgt.

Tilsit, 17. September. Der gestern begonnene Füllmarkt, von dem besten Wetter begünstigt, hatte den geräumigen Marktplatz auf dem Anger fast ganz gefüllt. Aber wie groß auch die Zahl der Verkäufer gewesen sein mag, die Zahl der Käufer war verhältnißmäßig doch sehr groß, so daß auf gute Preise gehalten und gute Preise gezahlt wurden. Füllen à 150 bis 180 Mark waren nur Mittelgut, es wurden 250, ja 300 Mark und mehr für Füllen von 5 — 6 Monaten mehrfach gezahlt — Zwei- und dreijährige Pferde standen ebenfalls hoch im Preise. 500 — 600 Mark wurden mehrfach gefordert. Volljährige und Luxusperde haben wir nicht bemerkt. (Wochenbl.)

Königsberg, 16. September. Hiesige Blätter melden die Abreise des Oberbürgermeisters von Königsberg, Selke, nach Elbing. In der Elbinger „Allpr. Ztg.“ lesen wir aber: „Herr Oberbürgermeister Selke von Königsberg passirte heute früh mit dem Kurirzug unsern Bahnhof. Derselbe war auf der Durchreise nach Berlin begriffen, wohin er telegraphisch berufen worden ist, um sich der Stadteordneten-Versammlung vorzustellen, deren der Fortschrittspartei angehörige Majorität er, als entschiedener Fortschrittsmann, für sich hat. Herrn Selke's Wahl zum Oberbürgermeister von Berlin erscheint gesichert.“

Dirschau, 14. September. Die Frau des Weichenstellers R. hier selbst suchte auch den Deang in sich, zum 8. September nach Dietrichswalde zu pilgern. Leider hat der Aufenthalt daselbst auf die vorher ganz gesunde Frau einen recht unheilvollen Einfluß ausgeübt. Diesbezügliche „Anzeiger“ berichtet, vorgestern vollständig wahnständig geworden. Mit dem Rosenkranz in der einen Hand, mit der Andern Alles zertrümmend, irrte die Unglückliche heulend und schreiend in ihrer Wohnung umher und mußte deshalb gestern ins hiesige Stabkazarath befördert werden.

Literarisches.

Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Nr. 50. Illustrationen: FML. Szapary. — FML. Jovanovic — Türkische Gefangene in Doboj. Nach der Skizze unseres Special-Artisten. — Das Erzherzog Johann-Monument in Graz. Gezeichnet von A. Gatterer. — Der Straßenkampf in Serajevo am 19. August 1878. Nach der Skizze unseres Special-Artisten. — Bilder aus Bosnien. Nach Skizzen unseres Special-Artisten: Kotor'sko; Clappen-Station Derwent. — Vor dem dritten Kaffeehaus im Prater. Original-Zeichnung von K. R. Wehle. — Trauliches Familienleben. — Texte: Späte Bergeltung. Roman von Hieronymus Form. (Schluß). — „Ideale Fragen.“ Von Dr. W. Neuwath. — Ein Gang durch die internationale Pariser Gemälde-Ausstellung. Von F. A. Vaccio. — Kleine Reisebeschichten mit Moral. V. Von A. Schilling. — Ladislaus Graf Szapary. — Stefan Freiherr v. Jovanovic. — Aus Bosnien und der Herzegovina. — Das Erzherzog Johann-Monument in Graz. — Ein Frauenliebding. Roman von E. v. Schwarz. (Fortsetzung). — Vor dem dritten Kaffeehaus im Prater. — Trauliches Familienleben. — Kleine Chronik. — Schach. — Abfölsprung-Aufgabe. — Sibenrättsel-Aufgabe. — Correspondenzlisten. — Wochen-Kalender.